

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und an-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: M. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. — 1½ Sgr.

Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Institutes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 24. November.

Weizen, neuer hies. 1. Qn.	17	—	Hafer, satter	12	—
„ 100 Kilo	12	30	„ 100 Kilo neuer	11	—
Randroggen neuer 1. „	13	—	„ (Altsen) 100 Kilo	22	30
„ 100 Kilo	12	20	„ 100 Kilo	23	80
Gerste (Winter) „	12	50	„ 100 Kilo	4	50
„ 100 Kilo (Sommer) „	—	—	„ 100 Kilo	20	—
Buchweizen 100 Kilo	15	—	„ 100 Kilo	20	—
Preise unverändert.					
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	53	—			
Mehl per 100 Kilo feinstes	54	50			
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Mehl.					
Preßkuchen per 1000 Kilo	120	—			
Klein 50 Kilo	4	60			
Mehl und Kuchen höher.					

Deutschland.

□ Berlin, 21. Novbr. In der Alters- und Invalidenversicherung verdient der streitige Punkt des Reichszuschusses, der bekanntlich ein Drittel der Versicherungskosten betragen soll, besondere Erwähnung. Die katholische Presse hat sich ganz in Uebereinstimmung mit kath. Industriellen entschieden gegen denselben erklärt, auch ein nationalliberales Blatt erklärt den Zuschuß für unnötig, dagegen tritt die freiconservative „Post“, wie auch nicht anders zu erwarten, energisch für denselben ein. Das freiconservative Blatt irrt aber bei der Annahme, daß bei der Verzehrung der Raumentweinstener der Reichszuschuß „ohne Widerspruch“ zugelassen worden sei. Die Abneigung des Centrums gegen denselben ist ja doch allbekannt; damals sich gegen den Zuschuß besonders auszusprechen, lag aber kein Grund vor. Ebenso irrig ist die Meinung der „Post“, als ob es an Gründen gegen den Zuschuß fehle. Im Gegentheil, alles spricht gegen den Reichszuschuß, falls man die projectirte Socialreform wirklich als „Versicherung“ und nicht als Armenunterstützungsinstitut auffaßt. Wodurch ist denn die ganze Socialreform im letzten Grund notwendig geworden? Durch das psychologisch leicht erklärlche Verlangen der Arbeiterwelt, nicht als Almosenempfänger, nicht als Bettler zu gelten, sondern im Falle der Krankheit, des Unfalles, der

Invalidität und des Alters ein anerkanntes und verbrieftes Recht auf den Lebensunterhalt zu besitzen. Auch durch die Armenpflege ließe sich ja dem Arbeiter in Krankheiten und bei Unfällen ohne irgend welche Socialreform ein solches oder noch ein besseres Loos bereiten. Wenn man von der Armenpflege trocknen abfäh, so schonte man eben das Ehrgefühl des Arbeiters und trug zugleich dem wohlbe-gründeten Princip Rechnung, daß der Arbeiter so gestellt sein müsse, daß er in kranten und alten Tagen von dem Ertrage seiner früheren Arbeit leben müsse. Auf diesem ganz richtigen Princip ist die Kranken- und Unfallversicherung aufgebaut. Wird jetzt von diesem Grundsatz abgesehen und zum Staatszuschuß übergegangen, so wird der Versicherte zum Staatsalmosenempfänger degradirt, dieses Gefühl empört ihn und muß ihm die Alters- und Invalidenversicherung verhaßt machen. Nun wollen wir keineswegs leugnen, daß die „Grundzüge“ mit ihrer Zuschußforderung von dem humanen Grundsatz ausgehen, den Arbeitern die Prämienzahlungen zu erleichtern. Vielleicht sagten sich auch die Verfasser, die Ueberbürdung des Arbeiterstandes mit Zöllen in den letzten Jahren lasse eine Erhöhung ihrer Lasten nicht zu. Gut, aber sind die Arbeiter nicht im Stande, im Verein mit den Arbeitgebern die Kosten der Versicherung aufzubringen, so ziehe man den directen Schluß daraus! Man entlaste sie so, daß sie zahlungsfähig sind, mache sie aber nicht aus Mitleid mit ihrer Noth zu Staatsalmosenempfängern. An Zöllen, die den Arbeiter besonders drücken, ohne aus sonstigen Rücksichten notwendig zu sein, fehlt es doch nicht. Nun meint zwar die „Post“, durch die Alters- und Invalidenversicherung werde die öffentliche Armenpflege entlastet, darum sei ein Zuschuß der Gesamtheit zu den Versicherungskosten zu empfehlen. Aber daselbst läßt sich ja von der Kranken- und Unfallversicherung sagen, und trotzdem hat man dort den Zuschuß nicht eingeführt. Weshalb also diese Neuerung hier einführen? Deshalb, sagt die „Post“, weil der Unfall eine Folge der Erwerbsthätigkeit ist, konnten die Unternehmer zu den Kosten der Unfallversicherung herangezogen werden; Alter und Invalidität aber seien nicht unmittelbare Folgen der speciellen Erwerbsthätigkeit. Die Invalidität doch, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle, und das das Alter angeht, so läßt die „Post“ hier wieder den fundamentalgrundsatz aus dem Auge, daß der Arbeiter

im Alter von den Früchten lebenslänglicher Arbeit leben, aber nicht als Almosenempfänger sein Leben fristen will. In seiner Persöndlichkeit aber kann das centrumsfeindliche Blatt nicht schließen ohne Verächtigung der Partei, welche lange vor der Regierung und lange vor der kaiserlichen Votschaft die Socialreform gefordert hat. Das Centrum, meint die „Post“, sei gegen den Zuschuß, weil es die Arbeiter miß-müthig erhalten wolle. Gerade im Gegentheil! Die kath. Presse weiß, daß der Arbeiter gegen Almosen ist und die Versicherung als ein Recht in Anspruch nimmt. Daher ist die kath. Presse gegen den Reichszuschuß, denn nur ohne denselben wird die Versicherung in der Arbeiterwelt volle Zustimmung finden.

— Ueber die Vertheilung der Eisernen Kreuze im Feldzuge 1870/71 liegt der „Köln. Ztg.“ ein interessanter Auszug aus der Ordensliste vor. Darnach sind im Ganzen 46989 Kreuze an die Armee ausgegeben worden, u. zwar 8 Großkreuze, 1295 erster Klasse, 41702 zweiter Klasse und 4084 Kreuze zweiter Klasse am weißen Bande. Mit Eisernen Kreuzen erster Klasse wurden decorirt 7 Gemeine (je einer aus dem Garde Feldartillerie Regiment, den Feldartillerie Regimentern Nr. 3 und 5, je einer aus den Infanterie Regimentern Nr. 27 und 68 und dem 15. Bayerischen Infanterie Regiment, sowie einer vom Biethen Fusaren-Regiment Nr. 3), ferner 8 Gefreite, 68 Unterofficiere ohne Portepee, 73 Unterofficiere mit Portepee, 29 Seconde-Lieutenants und 88 Premier-Lieutenants. Die übrigen 1022 Kreuze 1. Klasse wurden an die höheren Chargen vertheilt. Von den sich der Pflanze der verwundeten Krieger widmenden Damen wurden 2940 mit dem Verdienstkreuze für Frauen und Jungfrauen geschmückt.

□ Berlin, 22. Novbr. Wenn der Zarenbesuch politisch bedeutungslos sein sollte, so würde die Zukunft mehr als je von der Gestaltung der Dinge in Frankreich abhängen. Alles hat sich in der französischen Republik als verfauldet erwiesen: Verwaltung, Justiz und Armee sind von dem allgemeinen Verderben angefaßt. Aber auch in der Volksvertretung fehlt der republikanischen Regierung die unerlässliche Stütze. Bei der Zersplitterung der Republicaner könnten die Rechte und die Radicals jeden Augenblick das Cabinet stürzen. Deutschland als Nachbar weiß also nicht, mit was für einem Ministerium es morgen in Frankreich zu rech-

Söhenluft

von Cary Groß.

(Fortsetzung.)

54) Hastig ergriff Raimonda eine Karte und schrieb in franzö-sischer Sprache: „Ich empfangen keine Besuche.“

Mit fieberhafter Eile, wie um ihrer eigenen Neue vorzu-beugen, schrieb sie die Adresse ab, die auf Alfreds Karte stand und vor ihr auf dem Tische lag. Dann schellte sie dem Die-ner und schärfte ihm ein, durch einen Lohndiener sogleich das Billet zu besorgen.

Allein geblieben, griff sie nun wieder nach Alfreds Zeilen, um sie zu vernichten. Nur einmal noch haftete ihr Auge dar-auf, aber die wohlbekannten Schriftzüge festelten es, bis Thra-nen ihren Blick verdunkelten und sie mitgebrochenem Muth in einen Sessel sank.

Was das ihre Stärke? Was konnte sie thun, um sich vor sich selber zu retten, wenn Alfreds Karte, wenn ein Wort, eine Bitte von ihm sie so bewegten? Sollte sie sich Madame Woloff vertrauen, mit ihrer Hilfe fliehen?

Sie hatte nicht die Kraft, ihre Bewegung zu verbergen, als Julie wieder eintrat und berichtete, der Diener sei ver-schwunden, aber ein fremder Mann habe sich ins Haus ge-drängt und bestche darauf, das Fräulein sprechen zu müssen. Er lasse sich durch die Versicherung, daß keine Besuche an-genommen werden, nicht abweisen, sehe auch gar nicht wie ein-einer Herr aus, auch nicht wie ein Bettler; er sei neu und ziemlich gut gekleidet und behaupte, von einer Person zu kom-men, die das Fräulein sehr nahe angehe, und die dringend Hilfe bedürfe.

Raimonda horchte auf. Wer konnte das sein? Ein Vor-gefühlt stürzte drohend auf sie ein.

„Lassen sie den Mann hereinkommen, doch entfernen sie sich nicht aus dem Vorzimmer, bitte,“ sagte sie, sich zur Ruhe zwingend.

Als aber Julie die Thüre, zum Vorzimmer öffnete und so-gleich die hohe, breitschulterige Gestalt eines Mannes sich ein-drängte, taumelte Raimonda mit leisem Schrei zurück, denn sie hatte augenblicklich, trotz des Verfalls, den Alter und Glend den abschreckenden Jüngen beigefügt, denjenigen wieder erkannt, dessen Hand sie einst oft bedrohte, der nun sie aus-zustreden schien, um sie auf's Neue in den Strudel des Ver-derbens zu reißen. Der Mann, vor dessen Bild der Traum und das Glück ihrer Jugend in Nichts versunken war, er stand jetzt in Wirklichkeit vor ihr. Gerade so stehend richteten sich die schwarzen Augen auf sie, wie damals, als sie sich zum letzten Male sahen, als er das blühende Messer gegen sie warf, und wie damals vergingen ihr die Sinne.

Doch nein; Raimonda's Herz war stark geworden; es ver-mochte noch mehr Leid anzuhalten, und eine höhere Sorge, als die um sich selbst, stählte sie gegen Schwäche.

„Meine Mutter!“ rief sie und eilte auf Posserini zu, der ungewiß, welcher Art er sein Benehmen einzurichten habe, zögernd stehen geblieben war.

„Sagt, lebt sie? Wo ist sie? Kann ich sie wiedersehen?“

„Ob sie lebt?“ sagte Posserini, das junge Mädchen scharf beobachtend, mit gedehnten Worten. „Ja, noch lebt sie und grüßt Euch.“

„Sie lebt? Sie ist hier? O warum kommt sie nicht? Führt mich zu ihr, laßt mich keinen Augenblick verlieren!“

„Gern! gern! Bella mia!“ versetzte Posserini in dem ihm eigenen Jargon von Italienisch und Deutsch. — Raimonda's Eifer gab ihm den Fingerzeig, wie er sich ver-halten müsse, um jeden möglichen Vortheil wahrzunehmen.

„Eure Mutter ist nicht hier — ich sagte das nicht. Sie ist sogar ziemlich weit von hier.“

„Nicht hier? Aber wo ist sie? Warum seid Ihr ohne sie gekommen? Was hält sie zurück, wenn sie wußte, wo ich bin?“

„Ja, das wußte sie eben nicht, als so von ungefähr, und gerade um Euch aufzufinden, bin ich selbst hierher gekommen. Sie wollte, ich solle Euch berichten, daß sie krank ist, sehr krank, und noch ärmer als krank, und dringend der Unter-stützung bedarf. Ja, sie hofft sogar, Ihr würdet zu ihr kommen — thörichtes Weib! — denn das geht ja nicht. Ich erfuhre an der Oper, wo ich einstige Bekannte habe, — Ihr wißt wohl nicht, daß einmal meine Stimme auch sehr schön klang und Millionen werth war? — ja, dort erfuhre ich, wie sie Euch bewundern und daß Euch ein glänzendes Enga-gement angetragen wird. Fort könnt Ihr dann freilich nicht, denn Margaretha ist weit, ist hinten in der Schweiz, in Graubünden, in Parpan, dem Unglücksneft.“

„In Parpan?“ rief Raimonda erschrocken. „Das ist weit fort und Ihr sagt, sie sei krank, schwer krank? — Werde ich sie noch erreichen?“

„Wohl kaum. Abgesehen davon, daß Ihr nicht fort dürft, wär's nutzlos. Doch man muß immer hoffen. Wer weiß, wenn Margaretha bessere Verpflegung hätte, könnte sie sich erholen. Ihr könnt sie dann später sehen. Jedenfalls schickt Ihr etwas, Ihr habt Ueberfluß und sie leidet Frost und Hunger. Hier ist das Brieflein, das sie mir für Euch gab. Mit schwacher Hand schrieb sie die wenigen Worte.“

Er suchte in einer abgegriffenen Brieftasche langsam unter allerlei Papierstücken, während Raimonda mit steigender Er-regung ihm zusah. Ihre sichtlich Theilnahme für die Mut-

ter veranlaßte Posserini, dem keine Bewegung entging, den liebenden Gatten vor ihr zu spielen.

Endlich! sagte er mit bewegter Stimme, „hier ist es, empfangt die letzten Segensworte Eurer armen Mutter.“

Er reichte Raimonda einen Brief, den sie hastig ergriff und damit vor die Gardinen der tiefen Fensterstiche eilte, mehr, um ihm ihre Bewegung zu verbergen, als um die fast unleserliche Schrift zu entziffern.

Posserini musterte indeß das Zimmer, dessen einfache Einrichtung nichts von dem Glanze zeigte, in dem er sich eine Theaterprinzessin gedacht hatte.

„Noch ohne Erfolg!“ murmelte er. „Anfängerin, ohne Gewandtheit! Das wird sich bessern.“

Die Diamanten in dem offenstehenden Etui erregten seine Aufmerksamkeit. „Das ist doch schon ein guter Anfang!“ dachte er schmunzelnd.

„Er sah Alfreds Karte, die unmittelbar neben dem Etui lag. „Sicher die Karte des Gebers!“ schloß er, und weil es sehr leicht und ungefährlich war, dieselbe an sich zu ziehen und unbemerkt einzuschleichen, that er es, denn er dachte, es könne nur nützlich sein, den freigebigen Verehrer zu kennen.“

Vom Diebstahl der Diamanten enthielt er sich, weil er fürchtete, sich eine bessere Speculation zu verderben, die er auf Raimondas Wiederfinden baute.

Als er nun das Mädchen beobachtete, wie es, über den Brief der Mutter gebeugt, am Fenster weilt, hatte er Mühe, einen lauten Fluch zurückzuhalten.

„Welch Capital wäre eine solche Schönheit für uns ge-wesen,“ dachte er, „welche Zugkraft für meine Unternehmungen, die alle fehl gingen seit der wahnsinnigen Flucht, zu der mich Margaretha veranlaßte! Ich war zu gut, daß ich sie nicht niederstach, als ich den Betrug erfuhr. Jetzt wird sie aber doch hin sein, und es gilt, zu sehen, wie die Dumm-heit noch ausgeglichen werden kann.“

Dies war der Kreis, in dem Posserini's Gedanken und Pläne sich bewegten, seit ihm bei seinem unerwarteten Wieder-erscheinen am Krankenlager Margaretha's in Parpan der Brief der Gräfin Lucie und die 1000 Lire in die Hände ge-fallen waren. Zum Glück für Margaretha kam Vater Mau-rinius rechtzeitig, um die arme Kranke vor schweren Miß-handlungen zu schützen und ihm im Verein mit dem Wirthe das Geld zu entziehen.

Aber Margaretha selbst hatte alsbald gebeten, den von Posserini gemachten Vorschlag anzunehmen, daß er Raimon-da in Paris aufsuchen wolle, sofern man ihm dazu die Summe ausbändige und überlasse. Sie sah keine andere Möglichkeit, Raimonda herbeizurufen, und sie glaubte, daß Posserini es nicht an Eifer fehlen lassen werde, Raimonda zu

Billige, feste Preise.

Blumenfeld.



alle, Neuß.

Kinder zu er-

Buttrich haben.

ur Kinder 1. Platz

ff., 3. Pl. 15 Pf.

Uhr:

-Vorstellung

wechslungen.

e Pantomime.

ld, Director.

ume,

ten Sorten, zu

mpfiehlt

g. Sesselftr.

h Sohn

uss - Fabrik

(791)

Köln

Unter Gold-

schmied

No. 36

arinos,

angenehm,

u. d. Ausstat-

te, Reicheit

bedingenden

und Adresse

nachten.

„Baumdeco-

as, Brillant, Me-

lametta, Engel

kerzen und aller

Zahlreiche Neu-

billigste Preise,

atalog gratis u.

icht an Private),

rd Richter,

Neumarkt 19,

angebaumliste.)

miethen.

utigen Ge-

liegt eine

mtlich be-

reibenüber

randt's

bei.

nkarten

und andere sch-

billigst in

arenne & Co.

te

ilchseife,

ur Wirkung

igkeiten, als

Rüthe des

etc., gibt

n, blendend-

thig à Stück

& Co., Neuß.

nen haben wird. Indessen diese Lage ist nicht neu, sie besteht ja schon seit Jahren. Jetzt aber handelt es sich um keine einfache Ministerkrise, sondern um eine volle Regierungskrise, die noch durch die Präsidentschaftsfrage compliciert ist. Das Haupt der Republik, der unabsehbare, für je 7 Jahre gewählte Präsident des Staates, Grévy, ist durch seinen Schwiegersohn Wilson, der eben wegen der unaufrichtigen Sachen in Anklagezustand versetzt worden ist, aufs schwerste compromittiert. Ein Mann mit etwas Ehrgefühl würde in Grévys hoher Stellung bei solchen Scandalen sofort sein Amt niedergelegt haben. Aber dem starrköpfigen Grévy, dem „Mann mit den zugetupften Taschen“, der sein Amt trotz aller Spottereien auf seinen Geiz u. seine Knauserei, stets nur als melkende Kuh betrachtet hat, liegen solche durch das elementarste Ehrgefühl dictirten Schritte fern. Er liebt es, sich sogar in den Tugendmantel des republikanischen Cato zu hüllen, und er gibt vor, aus Sorge für die Zukunft der Republik auf seinem Posten verbleiben zu wollen. Ihm kann man freilich direct nicht an den Kragen. Er ist für 7 Jahre gewählt, nach der Verfassung unabsehbare und auf diesen Schein stützt er sich. Jedoch im ganzen französischen Volk herrscht der Wunsch, an der höchsten Stelle der Republik einen in jeder Hinsicht intakten Mann zu sehen. Diesem begreiflichen Wunsche gab nun die Kammer Ausdruck, als sie das Cabinet Rouvier stürzte, um so Grévy zum Rücktritt zu drängen. Grévy hat den Wink gut verstanden, aber er verschauelt sich gegen papierenen Bestimmungen, und er mag sein prächtiges Palais nicht räumen. Warum auch? Angeklagt ist sein Schwiegersohn, aber noch nicht als schuldig verurtheilt. Zum Untersuchungsrichter ist ein intimer Freund Wilsons ernannt, folglich ist alle Aussicht auf „Freisprechung“. So calculirt Grévy, und er wird seine republikanischen Richter kennen. Wäre der Schwiegersohn freigesprochen, so könnte der Schwiegerpapa als richtiger Tugendheld triumphiren. Grévy geht es nun offenbar darum, Zeit zu gewinnen. Aber woher ein neues Cabinet nehmen? Das ist jetzt schwieriger als je. Einmal mag sich keiner derjenigen Parlamentarier, welche auf Grévys Erbschaft speculiren, in letzter Stunde compromittiren und so unendlich machen. Daher erhält Grévy von allen angesehenen Parteiführern einen Rorb. Zudem weiß jeder, der die Stimmung im Lande und in der Kammer kennt, daß ein Cabinet, das unter Grévys Präsidentschaft sich präsentirt, sofort gestürzt würde. Eine kaum eintägige Ministerschaft aber ist kein verlockendes Ding. Nur bliebe sowohl Grévy als auch der Volksvertretung ein Ausweg aus der Sackgasse. Grévy könnte die Kammer auflösen und in Neuwahlen ans Volk appelliren; die Volksvertretung aber könnte durch Verfassungsänderung bestimmen, daß auch der Präsident der Republik durch Beschluß der Volksvertretung absetzbar sei. Aber beide Wege sind ungangbar oder doch bedenklich. Neuwahlen könnten bei der Entrüstung über die Scandale der letzten Monate den Monarchisten eine Mehrheit in die Hand spielen, und dann wäre das Ende der Republik gekommen; für die Verfassungsänderung, welche die Absetzbarkeit des Präsidenten ausspräche, würden sich aber im Senat kaum die erforderlichen Stimmen finden. Nun hätte Grévy allerdings noch ein Mittel in der Hand, um die Opportunisten für Ministerstühle zu pressen. Es verlaute nämlich, die Radicals wären geneigt, selbst beim Bleiben Grévys ein Cabinet zu bilden, falls — Volu langer Aufnahme darin fände. Aber ein solches Cabinet wäre ja gar nicht lebensfähig; dieses Mittel würde eine Concentration und eine Einigkeit aller Republicaner voraussetzen, welche nicht existirt. Nun scheint allerdings Papa Grévy für seinen Posten besorgt zu sein, seinen Rücktritt als der Uebel größtes anzusehen und wer weiß, ob er sich Boulanger nicht ruhig gefallen ließe. Aber was würde die Kammer dazu sagen?

finden, denn sie ermaß, welcher Art seine Berechnungen waren. Es reizte ihn, mit Geld wohlhausestaltet an einen Ort zu gehen, wo er für seine „Talente“ den rechten Boden zu finden meinte, und sie wußte, daß er gewiß nicht verfehlen würde, Raimonda aufzusuchen, um sie nach Möglichkeit auszubenten. Der letztere Grund würde Magaretha nicht nur zurückgeschreckt, er würde sie zu dem Opfer ihres letzten Wunsches ermuntern haben, wenn nicht die Nachricht, daß Raimonda die so gefährliche Bahn doch betrat, alle Befürchtungen in den Hintergrund drängten, die nur vergängliche Nachtheile für ihr Kind betrafen.

Angesichts des nahen Todes erschienen diese der Mutter gering. Was lag an vorübergehenden Unannehmlichkeiten, wenn es sich darum handelte, die Tochter von einem Wege abzubringen, der ihr zeitlich und ewig verderblich werden konnte: und dazu sah Magaretha kein besseres Mittel, als selbst mit ihr zu reden, ihr alles zu enthüllen, was sie abschrecken konnte.

So war es gekommen, daß Posserini in Wahrheit mit der Botschaft an Raimonda betraut, nach Paris gekommen war und nichts veräußert hatte, sie zu überbringen, freilich ohne zu glauben, daß sie zu andern dienen werde, als ihn wieder mit der verloren geglaubten in Verbindung zu bringen.

Raimonda wurde endlich ihrer Bewegung soweit Herr, daß sie wieder sprechen konnte.

„Meine Mutter verlangt nach mir,“ sagte Raimonda mit erzwungener Ruhe. „Ich werde sogleich abreisen. Wollt Ihr Euch nicht ausruhen, Director?“

Sie gab ihm unwillkürlich denselben Titel, mit dem sie ihn als Kind genannt. Der Vatername wollte nicht über ihre Lippen.

„Aber das wäre ja Unfinn! Thorheit!“ sprudelte Posserini hervor. „Wer kann abreisen, wenn ein Engagement auf dem Spiel steht? Man tritt nicht ein Glas mit Fäßen, das so schwer zu erringen ist. Ihr könnt nicht so thöricht handeln!“

„Es gibt keine Rücksichten, mich abzuhalten, die Mutter wiederzusehen, nach der ich mich sehnte, seit —“

„Seit man Euch uns gestohlen hat! O über die Niederträchtigkeit, die Abscheulichkeit, die ein Kind den Seinen entzogen, während diese in Armuth schmachteten, aus der Ihr hättet helfen können. War das recht?“

(Fortsetzung folgt.)

Indessen ist das kaum mehr die Frage. Die Frage ist: wird sich Paris noch lange ruhig halten, wie bisher. Eben wird gemeldet, daß die Pariser Arbeiterföderation die Bildung eines „Wachsamkeits- und Wohlfahrtsausschusses“ beschloß. Es käme also unter Umständen schon auf die Bevölkerung der Hauptstadt einer- und die Haltung der Truppen andererseits an.

— Zu den sensationellen Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ über die Unterbrebung Bismarcks mit dem Zaren bemerkt die „N. Ztg.“: „Sollte in der That der Beweis erbracht werden, daß die seitens russischer Diplomaten begangenen Fälschungen der Noten des Fürsten Bismarck auf orleanistische Umtriebe zurückzuführen sind, so würde das allerdings im gegenwärtigen Moment der wankenden französischen Republik mit ihrem Präsidenten sehr zu statten kommen. Ein orleanistisches Königthum, das mit solchen unlauteren Mitteln die Beziehungen zweier Hauptmächte zu verwirren sucht, um im Trüben fischen zu können, würde den letzten Rest seines geringen Ansehens einbüßen.“

Daß wir in Deutschland von dem „ziemlich vereinfachten“ und „inmitten einer feindlichen Nacht“ stehenden Zaren, wenigstens für die nächste Zukunft keine wesentlich veränderte Stellungnahme gegenüber Deutschland zu erwarten haben — das dürfte das Facit aus den vorstehenden officiellen Meldungen sein.“

□ Berlin, 22. November. Der Reichstag wird am Donnerstag nicht durch den Kaiser, welcher noch der Schöpfung bedarf, noch auch durch den Reichskanzler, der heute 5 Uhr nach Friedrichsruh zurückkehrt, eröffnet werden, sondern durch den Staatsminister v. Bütticher. Was die Thronrede anlangt, so wird dieselbe in besonders warmem Tone auf die Alters- und Invalidenversicherung hinweisen, doch wollen wir hoffen, daß diese nicht, wie Officiöse versichern, als „Schlußstein“ der Socialreform bezeichnet wird, da die Wittwen- und Waisenversorgung noch fehlt. Was die Vorlagen für die Session anlangt, so verlaute, abgesehen von den bisher bekannt gewordenen Entwürfen, daß auch eine doppelte Besteuerung ausländischer Werthpapiere in Aussicht genommen sei, und zwar einmal eine Emissionssteuer und sodann eine besondere Besteuerung des Ertrages ausländischer Werthe. Das Gerücht von dieser Steuer war heute an der hiesigen Börse Veranlassung zu einem verhältnißmäßig starken Rückgang der Course. Sicher trugen auch die officiellen Meldungen über den Zarenbesuch, die sehr wenig zuverlässig lauten, zu der gedrückten geschäftlichen Stimmung bei.

— Wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, hat die bekannte Meldung der „Trenonia“, daß über die Befreiung der linksrheinischen Succursalsparreien eine Einigung zwischen Rom und Berlin erfolgt sei, noch keinerlei Bestätigung gefunden. Ihr wird von sehr wohl unterrichteter Seite versichert, daß in den letzten Monaten überhaupt keine weitere Vereinbarungen mehr mit der preussischen Regierung getroffen worden seien.

— Der „Kreuztg.“ zufolge trat heute im Reichsamt des Innern eine Commission zur Verathung einiger Abänderungen im Krankenversicherungsgesetze zusammen. Um was für Abänderungen es sich in der aus 18 Mitgliedern bestehenden Commission handelt, wird leider nicht gesagt. — Bekanntlich haben sich protest. Pastorenkreise vielfach für Beibehaltung der Militärdienstpflicht bei Geistlichen ausgesprochen. Jetzt hat der protestantische Feldpropst Dr. Richter jüngst von Verhandlungen gesprochen, wonach die Geistlichen des Beurlaubtenstandes im Kriegesfalle zur Krankenpflege herangezogen werden sollen. Jedenfalls wird man, wie wir hoffen, auch zuvor das Urtheil des Episcopates darüber hören.

— In der Presse wird mehrfach von der Wahrscheinlichkeit des Erlasses einer Adresse des Reichstages an den Kaiser zur Beantwortung der Eröffnungsrede gesprochen. Wenn die letztere, so betont mit Recht die „Nat. Ztg.“, wie man annimmt, die Krankheit des Kronprinzen erwähnt, so würde eine darauf bezügliche Kundgebung des Reichstages selbstverständlich sein, die möglicherweise in der Form einer Adresse an den Kaiser erfolgen würde. Aber völlig ausgeschlossen ist eine, die Eröffnungsrede ihrem ganzen Inhalt nach beantwortende, also alle freitigen Fragen erörternde Adresse mit vorausgehender politischer Adressdebatte, wie sie selbstamer Weise hier und da in Aussicht gestellt wird. Es wäre nicht abzusehen, was gerade diesmal zu einer solchen, im Reichstag bekanntlich keineswegs üblichen Action veranlassen sollte; der Eindruck einer durch die Krankheit des Kronprinzen hervorgerufenen Kundgebung könnte dadurch nur beeinträchtigt werden.

□ Berlin, 23. Novbr. Die Thatsache, daß Bismarck im Eiter-Auswurf des Kronprinzen keine Krebszellen entdeckte, ist darauf zurückzuführen, daß der Auswurf in sehr deformirtem Zustande hier eintraf.

— Die gestrige Socialisten-Versammlung, worin der Streit der verschiedenen Richtungen über die Communalwahlen fortgesetzt wurde, ist polizeilich aufgelöst worden. Auch im Volksblatt dauern die Auseinandersetzungen fort.

— Der heute definitiv genehmigte Etat balancirt in Ausgaben und Einnahmen mit rund 921,690,000 Mark. Die Matricularbeiträge betragen 212,670,000 Mark, das sind mehr gegen das Vorjahr 25,700,000 M. Der Militäretat beträgt insgesamt 327,600,000 M., der Marineetat rund 40,000,000 M.

— Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung wurden Schmidt, Wienstrud, Herbig, Langerhans, Morche, Ramsau, Raß, Faehndrich und Schulz (sämmlich freisinnig), ferner Baillen, Zietzen und Prekel (Cartellpartei) gewählt, außerdem findet Stichwahl zwischen Berliner (freisinnig) und Speltzhofer (Socialdemokrat) statt.

□ Straßburg, 22. Nov. Heute fand das feierliche Begräbniß des Bischofs Raetz statt; demselben wohnten die Bischöfe Cassner-Mainz, Korum-Trier u. Freppel-Angers bei.

Frankreich.

□ Paris, 22. Nov. Auf Grund von Informationen der „Nat. Ztg.“, welche einer sicheren Quelle entstammen sollen, ist die politische Lage zur Stunde folgende: Grévy will

seinen Posten nicht verlassen, so lange es den Anschein hat, daß er einer PreSSION des Parlaments oder der Presse folge. Er sucht deshalb ein provisorisches Ministerium zur Deckung des Rückzuges. Von allen bisher ins Elysée berufenen Politikern ist Goblet allein bereit, ein solches Ministerium zu bilden, doch nur dann, wenn ihm der Präsident die Demissionsurkunde übergebe und es ihm überlasse, das Datum derselben festzustellen. Auf diese Bedingung will Grévy eingehen. Goblet bezeichnet als Mitglied eines solchen Ministeriums Ribot, der deshalb für heute Abend 7 Uhr ins Elysée berufen wurde, aber erst morgen erscheinen wird. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Goblet außer Ribot Mitglieder für ein solches Ministerium finden wird, und wenn er sie findet, daß dasselbe eine Majorität gewinnen wird. Außer Goblet machen alle bisher ins Elysée berufenen Politiker die sofortige Abdankung des Präsidenten zur Bedingung. — Vor der Enquetecommission machten heute Madame Boissy und Herr Vouillon wichtige Aussagen über die Publication des Mobilisationsplanes, die streng geheim gehalten werden. Für morgen sind in Folge dieser Aussagen der Kriegsminister und der Chef des Generalstabs vorgeladen.

□ Paris, 23. Nov. Nach einem Gerücht soll Ribot mit Goblet den Auftrag zur Cabinetsbildung übernehmen. Die „Debats“ schreiben, es geizne sich, das Resultat und die Schritte Grévys ohne zuviel Ungeheiß abzuwarten. Es würde gefährlich sein, die Schwere des Zustandes der Unsicherheit zu verheimlichen, dessen Verlängerung nur die Gelüste nach Dictatur oder Unordnung begünstige.

Rheinland-Westfalen.

* Neuf, 23. Nov. Laut Nachweisung des jüngst erschienenen Amtsblatts der Kgl. Regier. zu Düsseldorf stellten sich pro Monat Oct. cr. die Consumtions-Durchschnittspreise in unserer Stadt für 100 Kilogramm Weizen auf M. 16,15 resp. 15,45; Roggen 12,10, 11,30; Gerste 11,40; Hafer 12,60, 12,—; Erbsen 22,30; Bohnen 20,50; Linsen 48,50; Kartoffeln 6,—; Nichtstroh 5,25, 4,50; Senf 7,56, 7,20; 1 Kilogramm Rindfleisch 1,40, 1,30; Schweinefleisch 1,50; Kalbfleisch 1,30; Hammelfleisch 1,25; ger. Speck 1,40; Gebäck 2,45; 60 Stück Eier 4,95; 1 Kilogramm Weizenmehl 0,30; Roggenmehl 0,28; Gerstengraupen 0,48; Gerstengröße 0,49; Buchweizengröße 0,32; Hirse 0,50; Java-Reis 0,46; Java-Kaffee, mittl., in gebr. Bohnen 3,10; Java-Kaffee, gelb, in gebr. Bohnen 3,40; Salz 0,20; Schweinechmalz 1,40.

— Zu dem gestrigen Berichte über die Generalversammlung des Rheinischen Bauern-Bereins muß es heißen: „Der Rechtsschutz-Commission haben 480 Fälle vorgelegen; in 41 von 217 den Viehkauf und -Tausch betr. Fällen erachtete der Verein es für zweckmäßig, einzutreten.“ Außerdem hat der Verein noch andere Prozesse im Interesse seiner Mitglieder geführt.

□ Neuf, 23. Novbr. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts zu Düsseldorf wurde gegen die 26-jährige Fabrikarbeiterin Susanna Th. aus Bittgen verhandelt, welche des Mordversuchs angeklagt war. Auf dem Bahnhofe in Neuf traf sie ihren früheren Geliebten, der ihr unterren geworden, und feuerte auf denselben mehrere Revolvergeschosse ab, eine Kugel traf ihn in Rücken, ohne jedoch durchzudringen. Unter Annahme mildernder Umstände erkannte das Gericht nur auf Körperverletzung und verurtheilte die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis.

* Neersfen, 23. Nov. Der Fabrikbesitzer Gust. Klemme ist zum zweiten Beigeordneten der Bürgermeisterei Neersfen ernannt worden.

□ Rheindt bei M.-Gladbach, 21. Nov. Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Franz Hise hielt gestern Abend hier im Saale des Herrn Franz Busch einen Vortrag über „Christenthum und Sklaverei“. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt und folgte die Zuhörerschaft den hochinteressanten Ausführungen des Herrn Redners bis zum Schlusse mit gespanntester Aufmerksamkeit. Am Eingang des Saales wurde ein dem Belieben des Einzelnen anheimgegestelltes Eintrittsgeld zum Besten des Vincenzvereins respective der Armen erhoben, welches einen ganz erheblichen Betrag ergab.

□ Necklinghausen, 21. Nov. Anlässlich der diesjährigen Stadtverordnetenwahl wurden die hiesigen Wähler der zweiten Classe von der Benachtheiligung überrascht, daß sie sämmtlich von der Berechtigung zur Wahl ausgeschlossen seien, weil eine Verschiebung der Wahlbezirke habe stattfinden müssen und das Wahlrecht der zweiten Classe auf das Bruch übergegangen sei. Die hiesigen Wahlberechtigten der zweiten Classe sind jedoch nicht gewonnen, sich ihres Wahlrechts berauben zu lassen und haben gegen die merkwürdige Verschiebung Protest eingelegt. Der Protest ist gestern an die Kgl. Regierung abgegeben.

□ Ereflenz, 21. Nov. Heute von 8 bis 1 Uhr fanden auf dem Rathhaus die Stadtverordnetenwahlen statt, bei welchen, wie vorausgesehen war, die ausgeschiedenen Mitglieder wiedergewählt wurden, mit Ausnahme von zweien, welche vorgezogenen Alters wegen auf eine Wiederwahl verzichtet hatten. An deren Stelle wurden die von der Centrunspartei vorgeschlagenen Candidaten, die Herren Wilh. Greven aus Bellinghofen und Feint. Esser in das Stadt-Collegium gewählt. (Echo der Gegenwart.)

□ Mägen, 22. Nov. Bekanntlich haben vor Kurzem die Franziscanerpatres aus Moresnet ihr altes Heim in der Hingengasse hier selbst wieder bezogen. Es verlautete damals, ihr Kloster zu Moresnet werde von den Vätern vom hl. Geiste erworben. Neuerdings gilt jedoch als sicher, daß Jesuiten dorthin kommen, indem der Bischof von Lüttich sich dem Verkaufe des Eigentums an die Väter vom hl. Geiste widerseht habe. Sollte sich diese Nachricht, welche hier allerorts in den gut katholischen Kreisen mit Freuden begrüßt wird, bestätigen, so hätten wir die geliebten Väter der Gesellschaft Jesu fast in unmittelbarer Nähe. Denn Moresnet liegt etwa 1 1/2 Stund von Mägen auf neutralem Gebiete (Belgien). Wird der Ort jetzt schon jährlich von Tausenden als Wallfahrtsort besucht, so wird sich der Besuch in Folge des Aufenthaltes der Jesuiten daselbst bedeutend steigern.

□ Biersen, 2. Betheiligung zum Stadtrath, men die Herren Gethmann jr. 3. nannten, die C benben, wurden

□ Crantenbu hintergebäude fenthum Feuer Wohnhaus verb beherzter Mann sämmtliches Vie und aus dem K bringen. Alles wäthenden Cten

□ Köln, 23. v von vier Stad Wähler-Abtheil gende Stimmzga rath 737, 20 1368. Liberal Ryll 794, Nag

□ Gewählt si schmidt und Ryl den beiden Cand sen und Scheben Damit haben partei auch in verzeichnen. Bei trums-Candidaten 783 Stimmen.

□ Trier, 21. I hat noch in letzte Bonifatius-Verein verfehene Leo-Sy ponirt. Diefelbe oder Klavierbeglei lischen Vereinen z Unterhaltungen v Brauns Verlag k bei prachtvoller A nur 50 Pfg.

□ Dortmund, und der kamerads auf Jede „On ei Vergleiche verricht sich deshalb beson Menge böser Weführung gestört n Rettungsarbeiten Betriedsführers d welcher viermal m schließlic aber oh fördern mußte. Starke aus Doctu beiten. Es gelang Tage zu fördern, erlahmten auch die betäubt zu Tage g Grubendirector Hil von der benachbar Arbeiten. Es gelang Verletzte und Mann von der Me bauer Heinrich Pa Tode gekommen u Lüttchen hat seine auch er war ersid

□ Dortmund, eine neue, am 1. polizeiorbnung ren nicht mehr a Abhauen, in Förder genben mechanische Anlaß dazu haben durch Personen, d waren, eingetrete bis jetzt meist junge waren.

□ Dortmund, 2 in Dortmund ein der katholischen G feierliche Begehung beraten. Es wur großer Fackelzug sammlung für die

□ Münster, 21. beschloffen, eine M märkte der Provin legen. Die Maßre welche sich durch ba treiben am Sonnta um so strenger un der Sonntagsheiligu

□ Ahlen, 20. Nov sich der 87jährige I Diefelbe besteht, Ki net, aus rund 100

□ Neuf, 23. I Schöffengerichts, Amtsrichtes Ruchh Remy, Kaufmann, zu Neuf, als Schöff meister a. D., als Justizamwärtler Gr lamen die nachfolgen Angeklagte wurden n

en Ansehen hat,
der Presse folge,
um zur Deckung
berufenen Poli-
Ministerium zu
ent die Demis-
sion, das Datum
ungung will
Mitglied eines
für heute Abend
orgen erscheinen
let außer Ribot
wird, und wenn
nen wird. Außer
en Politiker die
ungung. — Vor-
ame Boissy und
Publication des
en werden. Für
Kriegsminister

oll Ribot mit
ernehmen. Die
ultat und die
zuwarten. Es
landes der Un-
g nur die Ge-
e.

üngst erschie-
st stellten sich
chnittspreise in
auf M. 16,15
11,40; Ocker
Linien 48,50;
1,756, 7,20;
nefleisch 1,50;
deck 1,40; Gf-
m Weizenmehl
Verstärkung
va-Meis 0,46;
Java-Kaffee,
eichmal 1,40.
teralverjam-
heissen: „Der
legen; in 41
erachtete der
erden hat der
er Mitglieder

Sigung des
die 26-jährige
verhandelt,
dem Bahnhofe
r ihre unter
evolventen
durchzubrin-
erkannte das
te die Ange-

ust. Klemine
terei Meeren

Reichs- und
u Abend hier
Bortag über
nal war bis
verfacht den
ers bis zum
Eingang des
unheimge-
stells
respective
chen Betrag

diesjährigen
Wähler der
icht, daß sie
ausgeschlossen
st stattfinden
f das Bruch
des zweiten
hrechts be-
rige Verchie-
an die Kgl.

Uhr fanden
ahlen statt,
gechiedenen
von zweien,
erwahl ver-
der Cen-
eren Bülh.
das Stadt-
egenw.)

ur Kurzem
altes Heim
s verlaute
den Vätern
als sicher,
Bischof von
richt, welche
ten Freunden
ebten Vater
abe. Denn
f neutralem
ährlich von
der Besuch
bedeutend

Biersen, 22. Nov. Die heute ebenfalls unter geringer Betheiligung stattgefundene Erbschaft der II. Abtheilung zum Stadtrath ergab folgendes Resultat: Es erhielten Stimmen die Herren Pet. Möters 118, Ant. Kreuzes 112, Jos. Gschmann jr. 32 und Jean Braun 18. Die beiden Erstgenannten, die Candidaten der Handwerker und Gewerbetreibenden, wurden demnach mit großer Majorität gewählt.

Cranenburg, 19. Nov. Gestern Abend brach in dem Hintergebäude der Behausung von Wittwe Rütten zu Schesenthum Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit auch über das Wohnhaus verbreitete. Dem unerschrockenen Vorgehen einiger beherzter Männer gelang es noch, aus dem Hintergebäude sämtliches Vieh, aus dem Wohnhause einige Möbelsstücke und aus dem Keller einige Faß Spirituosen in Sicherheit zu bringen. Alles Uebrige fiel, wie der „Cl. Fr.“ meldet, dem wüthenden Elemente zum Opfer.

Köln, 23. Nov. Bei der heute Abend beendeten Wahl von vier Stadtverordneten von Seiten der zweiten Wähler-Abtheilung haben die verschiedenen Candidaten folgende Stimmzahl erhalten. Centrumspartei: Roederath 737, Loosen 698, Scheben 676, Nagelschmidt 1368. Liberale Partei: Bachem 660, Flatten 640, Ryll 794, Nagelschmidt (s. oben).

Gewählt sind vorab die Herren Dr. Roederath, Nagelschmidt und Ryll. Eine Stichwahl findet noch statt zwischen den beiden Candidaten der Centrumspartei, dem Herrn Loosen und Scheben.

Damit haben Centrumspartei und Handwerkerpartei auch in der zweiten Abtheilung einen Sieg zu verzeichnen. Bei der Wahl von 1885 erhielten die Centrumscandidaten nur 368 bis 415, die Liberalen 766 bis 783 Stimmen.

Trier, 21. Nov. Unser geistlicher Domcapellmeister Lenz hat noch in letzter Stunde auf Veranlassung des akademischen Bonifatius-Vereins eine mit deutschem und lateinischem Text versehene Leo-Hymne zum Jubiläum unseres h. Vaters componirt. Diefelbe ist für 4stimmige Männerchöre mit Orchester- oder Klavierbegleitung arrangirt und wird sicher allen katholischen Vereinen zu diesem Feste und zu andern geselligen Unterhaltungen willkommen sein. Sie ist erschienen in P. Brauns Verlag katholischer Kirchenmusik in Leipzig und kostet bei prachtvoller Ausstattung 12 Seiten kl. 4^o in Binnstich nur 50 Pf.

Dortmund, 20. Nov. Wahre Wunder der Tapferkeit und der kameradschaftlichen Treue sind bei der Rettung der auf See „Gneisenau“ am 14. d. Mts. verunglückten Bergleute verrichtet worden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich deshalb besonders schwierig, weil die Explosion eine Menge böser Wetter erzeugt hatte, welche, da die Wetterführung gestört war, zunächst nicht abgelenkt. Die ersten Rettungsarbeiten wurden vorgenommen unter Leitung des Betriebsführers der See „Gneisenau“, Herrn Brudmann, welcher viermal mit frischen Rettungsmannschaften vordrang, schließlich aber ohnmächtig wurde, so daß man ihn zu Tage fördern mußte. Der Revierbeamte, Herr Birgmeier, starke aus Dortmund, übernahm sodann die Rettungsarbeiten. Es gelang demselben auch, zwei Schwerverletzte zu Tage zu fördern, ebenso mehrere Leichen zu bergen. Endlich erlahmten auch die Kräfte des Herrn Starke, er mußte halb betäubt zu Tage gefördert werden. Hierauf übernahm Herr Grubendirector Hilbert, welcher mit einer Anzahl frischer Leute von der benachbarten See „Westfalia“ herbeigeleitet war, die Arbeiten. Es gelang dann bis gegen 7 Uhr Abends, sämtliche Verletzte und Tote aus der Grube zu schaffen, nur ein Mann von der Rettungsmannschaft fehlte noch, der Gesteinhauer Heinrich Gangebrund, der bei dem Rettungsversuche zu Tode gekommen und erstikt war. Auch der Schlepper Gustav Lütjens hat seinen Opfermuth mit dem Leben bezahlen müssen, auch er war erstikt.

Dortmund, 23. Nov. Das hiesige Oberbergamt hat eine neue, am 1. Januar 1888 in Kraft tretende Bergpolizeiordnung erlassen, wonach Personen unter 21 Jahren nicht mehr an Schächten, Bergwerken, Röllschern, Abbauen, in Förderstrecken und in der Nähe von sich bewegenden mechanischen Vorrichtungen beschäftigt werden dürfen. Anlaß dazu haben die häufigen Unglücksfälle gegeben, welche durch Personen, die als Anschläger, Bremser u. angestellt waren, eingetreten sind; zu diesen Zwecken verwendete man bis jetzt meist junge Leute, die zum Schleppen noch zu schwach waren.

Dortmund, 20. Nov. Am 16. d. M., Abends, fand in Dortmund eine Versammlung von etwa 60 Herren aus der katholischen Gemeinde statt zu dem Zwecke, über eine feierliche Begehung des Jubelfestes des hl. Vaters zu beraten. Es wurde auf den zweiten Weihnachtstag ein großer Fackelzug beschloffen, dem eine allgemeine Festversammlung für die ganze Gemeinde vorausgehen soll.

Münster, 21. Nov. Der westfälische Provinzialrath hat beschloffen, eine Anzahl bisher Montags gehaltenen Viehmärkte der Provinz auf den folgenden Dienstag zu verlegen. Die Maßregel bezweckt, den Uebelständen abzuheben, welche sich durch das bisher nicht wohl zu vermeidende Viehtreiben am Sonntage ergaben. Die Polizei wird also fortan um so strenger und nachsichtloser gegen derartige Störungen der Sonntagsheiligung einschreiten können.

Ahlen, 20. Nov. Einer zahlreichen Familie erfreut sich der 87jährige brave Weber Bernhard Tovar hier selbst. Diefelbe besteht, Kinder, Enkel und Urenkel zusammengegerechnet, aus rund 100 Personen.

Gerichtliches.

Neuß, 23. Nov. In der heutigen Sitzung des Kgl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des Herrn Amtsrathes Kuchhoff als Richter die Herren Theodor Remy, Kaufmann, und Franz Kallen, Kaufmann, beide zu Neuß, als Schöffen, Herr Joh. Jos. Ribder, Bürgermeister a. D., als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Justizamwärter Gronau als Gerichtsschreiber fungirten, kamen die nachfolgenden Sachen zur Verhandlung: 1. Fünf Angeklagte wurden wegen Bettelns zu 3, 8 bezw. 14 Tagen

Haft verurtheilt. — 2. Adelheid P. in Rosellerheide wurde wegen der Beschuldigung, in drei Fällen durch Vorpiegelung falscher Thatfachen einen Irrthum erregt und sich dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft zu haben, mit 5 Tagen Gefängniß bestraft; zwei Mitangeklagte wurden freigesprochen. — 3. a. Ehefrau B., b. Elisabeth J., c. Peter M., d. Ehefrau Math. L., e. Wittwe Conrad J., f. Ehefrau Peter D., g. Ehefrau Joh. G., h. Catharina K., i. Ehefrau Joh. P. und k. Ehefrau Joh. Sch., alle zu Grimlinghausen, waren des Holzdiebstahls angeklagt; die Beschuldigten ad a und i wurden zu einer Gefängnißstrafe von je 2 Tagen, die Beschuldigten ad c, d, t, g und h zu einer Gefängnißstrafe von je 1 Tage verurtheilt, dagegen wurde gegen die Beschuldigten ad b und o wegen Nichterscheinens im Termin Vorführungsbehl erlassen. — 4. Der Knabe Joh. Sch. zu Neuß erhielt wegen Thierquälerei eine Geldstrafe von 1 M. ev. 1 Tag Haft. — 5. Franz M. und Joh. P., beide zu Neuß, waren beschuldigt, in der Brandgasse groben Unfug verübt zu haben; die Vernehmung der Zeugen ergab die Anschuld der Angeklagten und erfolgte Freisprechung. — 6. Johann H. wurde wegen Polizeicontravention mit einer Mark event. 1 Tag Haft bestraft. — 7. Die Ehefrau Gerhard H. zu Oberloerich wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen.

Handel und Verkehr.

— Ueber die deutsch-Post in den überseeischen Gebieten entnehmen wir einem Aufsatze des „Archivs für Post und Telegraphie“ folgende Mittheilungen: In Kamerun ist eine Postagentur errichtet worden, die seit 1. Februar im Betriebe ist, während bezüglich der übrigen Africanischen Schutzgebiete die erforderlichen Vorbereitungen getroffen sind, so daß insbesondere im Togo-Gebiet, und zwar zunächst in Klein-Popo, sowie in Kaiser-Wilhelmsland (Neu-Guinea) an fünf verschiedenen Orten, nämlich in Finsch-Hafen, Constantin-Hafen, Sagel-Hafen, Matupi und an einem noch zu bestimmenden Orte am Augustia-Fluß, binnen kurzem Postagenturen ins Leben treten werden. Nach Einrichtung der Reichs-Post-Dampferlinien nach Ostasien und Australien stellte sich ferner das Bedürfnis heraus, in denjenigen Anlaufhäfen, in welchen sich deutsche Handelsniederlassungen befanden, ein geordnetes, die deutschen Verkehrsinteressen sicherndes Landespostwesen aber nicht bestand, Posteinrichtungen zu treffen, und es sind in Folge dessen in Schanghai, Peking und in Tongatabu (Freundschafts-Inseln) deutsche Postagenturen ins Leben gerufen.

Vermischtes.

— Ueber einen bedeutsamen Alterthumsfund wird der „Frl. Btg.“ aus Rom geschrieben: Nachdem man bereits früher, Dank den Bemühungen des Passionistenmönchs Vater Gerardo unter dem Hochaltar der Kirche S. Giovanni e Paolo zwei Gemähe eines römischen Hauses aus dem 4. Jahrhundert aufgefunden, ist man nunmehr unterhalb des Mittelschiffs der Kirche auf ein anderes großes Gemach gestoßen, welches das Tablinum des antiken Hauses gewesen zu sein scheint. In diesem Gemache zeigten sich sehr werthvolle und gut erhaltene Malereien, welche wilde Thiere, Seepferde, Decorationen u. i. v. vorstellten. Besonders fallen zwei Gemälde von absolut christlichem Charakter auf. Das eine stellt den Erzpater Moses dar, der seine Schuhe ablegt, um den Berg hinaufzusteigen — ein Vorwurf, dem wir auch in der Gaillet-Katakomben begegnen. Das andere Gemälde zeigt eine betende Frau, mit einer Tuniche bekleidet, einen Schleier auf dem Kopfe, Berlen um den Hals und die Arme weit geöffnet. Es ist dies das erste Beispiel eines römischen Hauses, das in einem Augenblicke, wo keine Christenverfolgungen stattfanden, mit christlichen Szenen bemalt ward — Szenen, wie wir ihnen bisher nur in den Katakomben begegneten.

Handels-Nachrichten.

Köln, 23. Nov. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen niedriger; ohne Saad die 100 Kil. vorrätig alter M. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Quantität a 37,5 Kil. die 50 Pter Nov. (Rübel-Weizen ausgeschloffen) 17,30 B., 17,20 G., März —, bez., 17,85 B., 17,80 G. Roggen ohne Saad die 100 Kil. vorrätig alter M. 13,00—13,50 B., hiesiger neuer 12,00—13,00 B., Lieferungs-Quantität a 34,5 Kil. die 50 Pter Nov. —, bez., 12,70 B., 12,50 G., März —, bez., 13,30 B., 13,25 G.

Hafet ohne Saad die 100 Kil. hiesiger M. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B.

Landmarkt. (Notirungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 16,50—16,80; Roggen 12,50—12,70; Gerste 00,00—00,00; Hafer 11,50—11,70. Zufuhren etwa 165 Saad (100 Saad Weizen, 15 Saad Roggen, 30 Saad Hafer).

Köln, 23. Nov. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) Rübel fester; die 50 Kil. mit Saad in Eisenband vorrätig in Partien von 100 Ctr. M. 26,80 B., Mai 26,60—70 bez., 26,70 B., 26,60 G.

Andernach, 21. Nov. Weizen, M. 8,50, Roggen 6,50, Gerste 7,93, Hafer M. 6,50, Kartoffeln, frühe M. 2,10, späte 1,80, rothe M. 2,50 die 50 Kg.

Berlin, 23. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 162, —, April-Mai 170 25. Roggen per Nov.-Dec. 120 75, v. April-Mai 128, —, Hafer per Nov.-Dec. 100 75, per April-Mai 109 00. Rübel loco 50,20, per Nov.-Dec. 49,90, v. April-Mai 50,50. Spiritus loco verfeinert 98,00 mit 70 M. Brbr.-Abg. 34,50 mit 50 M. Brbr.-Abg. 49,50 nachzuverfeinern —, —, Nov.-Dec. 97,90, April-Mai 101,00.

Stettin, 23. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 162,00, April-Mai 173,00 M. Roggen per Nov.-Dec. 115,50, April-Mai 126,50 M. Rübel per Nov.-Dec. 48,00, April-Mai 49,50 M. Spiritus ohne Saad 00,00, mit 50 M. Verbrauchssteuer 47,80, mit 70 M. Verbrauchssteuer 34,00, Nov.-Dec. 95,50, April-Mai 100,00 M. Petroleum 11,50 M.

Breslau, 23. Nov. Spiritus aussch. 50 M. Verbrauchsabgabe Nov.-Dec. 46,80, Dec.-Jan. —, M. Roggen Nov.-Dec. 118,50, Dec.-Jan. 119,00 April-Mai 127,00 M. Rübel Nov.-Dec. 48,50, April-Mai 49,20 M.

Breslau, 22. Nov. Kleesamen mehr angeboten; rother behauptet, M. 36—38—40—44; weißer ruhig, M. 30—38—41—45, hochrein

über Notiz Tannen-Kleesamen ohne Umsatz, 38—40—42. Schwebel-Klee matt, 32—38—41—45. Thymothee sehr fest, 20—22—27. Alles die 50 Kil.

Magdeburg, 22. Nov. Kartoffelspiritus behauptet. Loco ohne Saad M. 48,70—49,10 bei M. 50 Verbrauchsabgabe, M. 34,00 bei M. 70 Verbrauchsabgabe. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde steht Angebot.

Antwerpen, 23. Novbr. Petroleum ruhig. M. disp. frs. 17,50 bez., 17,50 B., per Dec. 17,9/8 bez., 17,50 B., per Jan. — bez., 17,9/8 B., per Jan.-März — bez., 16,75 B., Amerik. Schmalz Marke Wilcor per 100 Kg. frs. 89, —, Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. —, —, Weizen-Umsatz 37 B.

Paris, 23. Nov. Mehl 12 Marken per Nov. 49,40, do. Jan.-April 49,60, do. März-Juni 50,10. Weizen per Nov. 22,50, Jan.-April 22,60, März-Juni 23,10. Roggen per Nov. 14,10, Jan.-April 14,50, März-Juni 15, —, Rübel per Nov. 58, —, Jan.-April 59, —, März-Juni 59,25. Spiritus per Nov. 44, —, Jan.-April 45,75, Mai-Aug. 46,75. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 40,75. Rohzucker 88° disp. 37, —.

Havre, 23. Nov. Kaffee per Dec. frs. 94, —, März frs. 94, —, Juli frs. 92,25.

Kiul, 22. Nov. Leinöl loco 18 sh., 10 1/2 d., Brils. 19 sh. 1 1/2 d., Dec. 18 sh. 10 1/2 d., Jan.-April 19 sh. 3 d., Mai-Aug. 19 sh. 10 1/2 d. bis 20 sh. Baumwollöl loco 19 sh. 3 d., Dec.-April 18 sh., rohes 17 sh. 3 d.

London, 22. Novbr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 2 Cargos.

Newyork, 22. Nov. Baumwolle a. Pief. Febr. 10,23, März do. 10,30. Petroleum rohes 6 1/4, Vipe line Certific. 7 1/2, raff. 6 7/8 in Philadelphia 6 7/8, Spect. nom., Schmalz (Wilcor) 7, —, auf Pief. Dec. 7,06. Mehl 3,25 Mais 53 1/4, Rother Winterweizen 84 1/4, Weizen per Nov. 83 3/4, Dec. 84 1/4, Jan. 85 3/4, Mai 89 3/4, Febr. 89 3/4, Weizen Nr. 2 83 3/4, Havana-Zucker 5 1/8, Kaffee fair Rio 18, good nom., Rio 7 toward t. M. 15,75, do. 3 Mte. 15,75.

Schrengelshaus für Dr. Windthorst

5 Mark ung.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:
Für die Trappisten-Mönche „Mariastern“ bei Banjalula in Bosnien, für die kath. Gemeinde in Jettein (Kassau), für den Bau einer Kirche in Weimar je 5 Mark ung.

Letzte Post.

San Remo, 23. Nov. Seit gestern ist es kalt und fällt anhaltend Regen. Dieser Witterungswechsel scheint eine ungünstige Wirkung auf den Kronprinzen zu haben. Die Sprache ist weniger deutlich. Die Ärzte hatten eine lange Conferenz. General Winterfeldt ist heute Morgen mit einem Specialbericht nach Berlin gereist.

San Remo, 23. Nov. Obwohl der Regen aufgehört hat, verhindert das anhaltend feuchtkalte Wetter den Kronprinzen, auszufahren. Das Allgemeinbefinden bleibt vortreflich; Niemand würde dem Kronprinzen eine Krankheit anhehen. Er schläft gut, spricht, wenn auch leise, so doch ohne Beschwerde, verbringt den Tag im Familienkreise bei gewohnter Beschäftigung, läßt sich Zeitungen vorlesen, aber nichts über seine Krankheit, scherzt wie gewöhnlich und sieht der Zukunft nicht ohne Hoffnung mit Gottvertrauen entgegen. Den Winter über wird er wahrscheinlich in San Remo bleiben. Es sind keinerlei Anzeichen vorhanden, daß die Tracheotomie sich in nächster Zeit als nöthig erweisen würde. Prinz Heinrich bleibt auf längere unbestimmte Zeit hier.

Berlin, 23. Novbr. Die „Nordd. Allg. Btg.“ schreibt: Dem Landtage wird in der nächsten Session ein Gesetz-Entwurf vorgelegt werden, welcher für den Oberlandesgerichtsbezirk Köln durch Beseitigung der entgegenstehenden Bestimmungen der rheinischen Notariats-Ordnung von 1882 die Vereinigung von Rechtsanwaltschaft und Notariat begünstigt. Dadurch wird im Anschluß an die bewährten Einrichtungen in den zwölf übrigen Oberlandesgerichtsbezirken für das berechnete Bedürfnis der Rechtssuchenden nach authentischer Beurkundung ihrer Rechtsgeschäfte und nach Vertretung in wichtigeren Rechtsstreitigkeiten auch vor den Amtsgerichten zweckentsprechend gesorgt werden. Die rheinischen Anwälte und Notare sprechen sich aufsfälliger Weise gegen die beabsichtigte Maßnahme aus, hauptsächlich, weil sie trotz der in der ganzen Monarchie vorliegenden Erfahrungen die Thätigkeit eines Rechtsanwalts und die Thätigkeit eines Notars als unvereinbar erachten; die Anwälte stützen ihren Widerspruch auch darauf, daß sie aus der Vereinigung eine erhebliche Schmälerung des Ansehens des Anwaltsstandes fürchten, und daß, ihrer Ansicht nach, für die nothwendige Partei-Vertretung vor den Amtsgerichten zweckmäßiger durch Beschränkung der Zahl der Anwälte bei den Collegial-Gerichten gesorgt werden könnte, da auf diese Weise jüngere Anwälte zur Niederlassung bei den Amtsgerichten veranlaßt werden würden. Der Landtag wird den Werth dieser Gegengründe zu würdigen haben.

Berlin, 23. Nov. Bezüglich der in der gestrigen hoch-officiösen Aussprache der „Köln. Btg.“ enthaltenen Anschuldigung hiesiger Postreise sagt die „Kreuztg.“, „die „K. Btg.“ werde sich der vollen Bedeutung dieser ungeheuerlichen Beschuldigung unzweifelhaft bewußt sein, ebenso aber der Verpflichtung, welche sie mit dieser Veröffentlichung in den Augen jedes anständigen Menschen übernommen habe: den Wahrheitsbeweis unverzüglich zu erbringen.“

Metz, 23. Novbr. Auf dem Bezirkstage Lothringens beantragte das älteste Mitglied, Ditsch-Finsinger, der Bezirkstag wolle dem Kaiser die schmerzlichen Empfindungen ausdrücken, welche die Krankheit des Kronprinzen verursacht, sowie Wünsche für eine Genesung des hohen Kranken aussprechen. Der Bezirkstag nahm den Antrag einstimmig an und übermittelte denselben telegraphisch dem Kaiser.

Paris, 23. Nov. Grevy conferirte Vormittags zwei Stunden lang mit Ferry und Raynal.

— Grevy erklärte heute Nachmittag, er sei entschlossen, seine Entlassung zu nehmen. Er wird morgen Ribot ersuchen, ein Ministerium zu bilden, und ihn beauftragen, den Congreß zu berufen. Grevy lehnte aber jede Verantwortung für innere oder äußere Verwickelungen, welche er voraus sieht, ab. Er wird dem Lande durch eine Botschaft anzeigen, daß er nicht freiwillig zurücktritt, sondern nur nothgedrungen, weil er sich in die Unmöglichkeit versetzt sieht, zu regieren.

empfiehl

sein großes Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur, als:

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Streng reelle Bedienung!

Grefelderstr. 35. **Pet. Coenen** Grefelderstr. 35.

 Frische
Schellfische
und süße Bratbückinge empfiehlt
Pet. Hofer, Krämerstr.

Specialität: Vereinsfähnen, Zeichnungen, Referenzen gratis.

eld, Stat. Düsseldorf „Rathhof“ |
recht Rheine.

regnum, Gläser, Klee- u. Radregnum;
dreizehne, Federkasten, Reizehne u.
sehr billig! von Harenne & Co. Neuf.

Ihr Entschluß,
während Poſſe